

dtv

Ob Haaraus- oder Wutanfall, ob Schnupfen oder Liebeskummer, Zahnschmerzen oder Entscheidungsnot: Der große Humorist Eugen Roth tröstet über Körperqualen und Seelennöte hinweg, rätselt über neue Heilmethoden und schmunzelt über Selbsthilfe und -heilung.

Zu fast jedem Wehwehchen hat die Herausgeberin Christine Reinhardt Verse mit heilender Wirkung zusammengetragen und es wird eine alte Weisheit bestätigt: Lachen ist gesund!

Eugen Roth wurde am 24. Januar 1895 als Sohn des Schriftstellers Hermann Roth in München geboren. Nach dem Studium der Germanistik, Geschichte und Kunstgeschichte war er bis 1933 als Redakteur für die ›Münchener Neuesten Nachrichten‹ tätig. Bis zu seinem Tod am 28. April 1976 lebte er als freier Schriftsteller in seiner Heimatstadt, die ihm 1952 den Kunstpreis für Literatur verlieh.

Mir geht's schon besser,
Herr Professor!

Heilsame Verse von
Eugen Roth

Zusammengestellt von
Christine Reinhardt

dtv

Von Eugen Roth
sind bei dtv außerdem erschienen:
Alles halb so schlimm! (13944)
Das Eugen Roth Buch (21137)
So ist das Leben (25205)
Ernst und heiter (25225)

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
www.dtv.de**



5. Auflage 2017
2010 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
Lizenzausgabe mit Genehmigung
des Carl Hanser Verlags
© 2004 Carl Hanser Verlag, München
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlagillustration: Luis Murschetz
Gesamtherstellung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-13895-6

Salben

Die beste Wirkungskraft verliert
Die Salbe, die zu dick geschmiert.
Auch Zuspruch, wenn er heilen soll,
Sei darum nicht zu salbungsvoll.

Leidgeteilt und lustgedoppelt

Von Kranken und Gesunden

Der Husten

Der Husten wählt sich mit Bedacht
Zum Wirkungskreis die stille Nacht,
Damit er nicht alleine stört
Dich, dem der Husten selbst gehört; –
Mit atem-schöpferischer Pause
Weckt alle Leute er im Hause,
Die wach nun auf der Lauer liegen:
Wann wirst Du Deinen Anfall kriegen!?
Der Nachbarn Mitleid ist bescheiden
Bei *ändern*, lautlos-stummen Leiden –
Doch müssen hier sie sich bequemen
Und Anteil an dem Husten nehmen.
Aus Selbstsucht schon wünscht Alt und Jung
Dir herzlich: »Gute Besserung!«

Guter Zuspruch

Wenn sonst ein Gatte an was litt,
Beleidete die Frau ihn mit.
Doch trifft man auch das Gegenteil –
Die Frau nur schimpft: »Natürlich, weil:
Du einfach nie zum Doktor gehst,
Barfuß auf kalten Böden stehst,
Nie pünktlich nimmst die Medizin,
Hinarbeit'st selbst auf den Ruin,
Beim Baden immer untertauchst,
Den ganzen Tag Zigarren rauchst,
Hineinfrisst, was Du nicht verträgst,
Am Ast, auf dem wir sitzen, sägst,
Zu jeder Warnung blöd nur lachst,
Nie ernstlich Dir Gedanken machst – –
Das würde Dir vielleicht so passen,
Als Witwe mich zu hinterlassen!«
So schlägt sie nieder ihn mit Keulen
Und jetzt fängt sie gar an zu heulen.
Der Mann, gelockert und bewässert,
Verspricht, daß er sich schleunig bessert. –

Konsultation

Wird ein Familienmitglied kränklich,
So zeigt sich jedermann bedenklich
Und – was auch ganz vernünftig – rät,
Zum Arzt zu gehen, eh's zu spät.
Man gibt so lange keine Ruhe,
Bis jener schwört, daß er es tue.
Man fragt ihn sanft, man fragt ihn grob,
Zum Schluß fragt man ihn nur noch: »ob?«
Er kann dann schon Gedanken lesen:
Ob nämlich er beim Arzt gewesen?
Je nun, er geht denn auch zum Schluß,
Weil er doch einmal gehen muß.
Fragt dann der Arzt schon in der Türe
Ihn höflich, was ihn zu ihm führe,
Kann er es sagen ganz genau:
»Nur der Befehl von meiner Frau!«

Der rechte Arzt

Fehlt Dir's an Leber, Lunge, Magen,
Mußt Du es den Bekannten sagen,
Damit sie, die Dir Heilung gönnen,
Dir ihren Arzt verraten können.
Ist Deine Krankheit eine schwierige,
Kann keiner helfen als der *ihrige*.
Sie möchten's schriftlich Dir bescheinigen,
Daß Du verratz bist mit dem Deinigen.
Herr Meier, der sich unterfing
Und nicht zu *ihrem* Doktor ging –
Es fehlte ihm wie Dir das gleiche –
War nach sechs Wochen eine Leiche.
Herrn Schmidt, der auch es ausgeschlagen,
Den hat man bald hinausgetragen,
Den braven Mann, den unermüdlichen,
Er liegt im Friedhof jetzt, im südlichen.
Doch Schneckenbeck, für dessen Leben
Kein Mensch ein Fünferl mehr gegeben,
Dem gab *ihr* Doktor eine Salbe:
Jetzt trinkt er täglich siebzehn Halbe!
Drum, willst Du sinken nicht ins Grab,
Dann laß von Deinem Doktor ab
Und lasse nur noch einen holen,
Der von Bekannten Dir empfohlen,
Weil Du nur dann – wenn doch Du stirbst –
Ein Recht auf Mitleid Dir erwirbst.
Sonst sagen sie nur, tief empört:
Er hat ja nie auf uns gehört!

Besuche

Liegst Du in Deinem Krankenzimmer,
Dann freun Besuche Dich fast immer.
Du harrst von Stund zu Stunde still,
Ob einer zu Dir kommen will:
Just, wenn des Hemdes Du ermangelst,
Nach der bewußten Flasche angelst,
In heißen Fieberträumen flatterst,
In einem kalten Wickel schnatterst,
Das Thermometer stumm bebrütet,
In jähem Schmerzsanfall wütest –
Dann, für Sekunden unerbeten,
Wird einer an Dein Lager treten
Und gleich, errötend, wieder gehen,
Ganz leise, taktvoll auf den Zehen ...
Ein andermal an Deinem Lager
Stehn grade Bruder, Schwester, Schwager:
Nach leeren Wochen plötzlich drei –
Als vierter kommt der Freund vorbei.
Er kündet jedem, der erbötig:
»Besuche hat der gar nicht nötig!«
Und wieder liegst in dumpfer Pein
Du lange Tage ganz allein.

Geteiltes Leid

Ein Leiden ist schon halb geheilt,
Hat man es andern mitgeteilt:
»Und dieses Drücken, links im Bauch?« –
Der andere jubelt: »Hab ich auch!«
»Und oft im Kreuze so ein Stich?«
»Genau wie ich, genau wie ich!«
Wir sprechen bildlich: die zwei Därme
Gerührt sich fallen in die Ärme.
Im Fasching selbst und in Kostümen
Die Menschen sich der Leiden rühmen
Und steigern sich zu Ballgesprächen,
Daß sie sich manchmal stark erbrächen.
So leidgeteilt und lustgedoppelt
Hat sich schon manches Paar verkoppelt
Zu einer Ehe gut und still –
Denn Amors Pfeil trifft, wo er will.

Vorschnelle Genesung

Ein Mensch, der lange krank gewesen,
Ist nun seit Jahr und Tag genesen,
Bewegt sich fröhlich in der Stadt,
Darin er viel Bekannte hat.
Doch jedermann, der ihn erblickt,
Ist höchst erstaunt, ja, er erschrickt:
»Was?« ruft er und sucht froh zu scheinen,
»Sie sind schon wieder auf den Beinen?
Ich dachte doch ... ich hörte neulich ...
Na, jeden Falles – sehr erfreulich!«
Er zeigt zu Diensten sich erbötig,
Die Gottseidank jetzt nicht mehr nötig,
Und ärgert sich im tiefsten Grund
Darüber, daß der Mensch gesund,
Statt auszuharren still im Bette,
Bis er – vielleicht – besucht ihn hätte.

Das Muster

Man kennt im Gasthaus die Besteller,
Die schaun erst auf des Nachbarn Teller:
Und äße der den Bart Jehovas,
Sie sprächen: »Ober, mir auch so was!«
Dieselbe Sorte Mensch erwählt
Die Krankheit, die grad wer erzählt
Und kriegt, in des Berichts Verlauf,
Erst richtig Appetit darauf.

Wo's grad weh tut, tut's am wehsten
Körperqualen

Blinddarm

Der Blinddarm lebt im dunkeln Bauch,
Ist nicht nur blind, ist taubstumm auch,
Ein armer Wurm, unnütz und krumm
Und, höchstwahrscheinlich, schrecklich dumm,
Infolgedessen leicht gereizt,
Sobald sich irgend etwas spreizt.
Wir merken's leider meist zu spät,
Wenn dieser Wurm in Wut gerät.
Denn, ach, er kann's nicht anders künden
Als durch ein heftiges Sich-entzünden.
Wie wollt man ihn um Ruhe bitten? –
Kurzweg wird er herausgeschnitten.
Und ohne Wurmfortsatz wird jetzt
Das Leben einfach fortgesetzt.

Magenbeschwerden

Wohl dem Gesunden, der's verträgt,
Daß er sich wüst den Bauch vollschlägt.
Doch hat selbst der nicht immer Glück,
Denn manchmal schlägt der Bauch zurück.

Schmerzen

Der Weise sagt uns unerbittlich,
Der Schmerz veredle und sei sittlich.
Jedoch, er straft sich Lügen glatt,
Sobald er selber Bauchweh hat.